

## Mordsvergnügungen.

Klaus Theweleit lässt sich auf die Emotionen ein, die politische Gewalttäter bei ihren Massakern zeigen.

Klaus Theweleit: *Das Lachen der Täter: Breivik u. a. Psychogramm der Tötungslust*. St. Pölten: Residenz Verlag, 2015.

Von Martin G. Maier.

Mit einer der berühmtesten Zeilen aus der Popgeschichte, dem mehrfach skandierten *how does it feel*, betitelte Klaus Theweleit die vor wenigen Jahren von ihm herausgegebene Aufsatzsammlung über Bob Dylan. Dieser insistierende Shout aus *Like A Rolling Stone* passt auch frappierend zum Anliegen des hier anzuzeigenden Buches, worin Theweleit ein weiteres Mal der Frage nachgeht, welche emotionelle Struktur die psychischen Haushalte politisch angeleiteter Gewaltmänner kennzeichnet, zu denen reguläre Soldaten ebenso zählen wie jugendliche Dschihadisten, aber auch ein scheinbarer *lone wolf*: der titelgebende selbsternannte Tempelritter Anders Behring Breivik. Mit „Please allow me to introduce myself“<sup>1</sup> (S. 21 – i. O. kursiv) führt Theweleit uns in dessen Gedankenwelt ein, worin Breivik *sich als Mitglied; als Teil einer übergeordneten internationalen Bruderschaft* imaginiert, *in deren Namen er sein Massaker an jungen norwegischen Sozialdemokraten verübt hat*. (S. 21) Solche Rückgriffe auf das populäre Allgemeingut sind nicht überraschend. Dass sich Musik- und Film mit den starken Empfindungen, die durch sie ausgelöst wurden, zum Ausdruck des Politischen besonders eignen, weil sich dieses Politische als körperliche Erfahrung und gleichzeitig als Wunschmaschine in ihnen wiederfinden lässt, belegen Theweleits Texte seit Jahrzehnten. Diese Erkenntnis ist längst ein Hauptwerk-

---

<sup>1</sup> Die Eingangsworte aus *Sympathy For The Devil* von den Rolling Stones.

zeug für seine tiefenpsychologischen Bohrungen geworden, die Theweleit an der Gewalt- und Geschlechtergeschichte des 20. Jahrhunderts vornimmt.

Deren neueste Fortsetzung heißt *Das Lachen der Täter* – einer Emotion, bei der Theweleit nicht stehen bleibt, die sich für ihn aber hindurchzieht durch die entspannte Mimik so unterschiedlicher Gruppenangehöriger, wie afrikanische Kindersoldaten, mordende Wehrmachtssoldaten/SS-Mitglieder oder die im Irak und Syrien wütenden IS-Freiwilligen es sind. Hier ein Emblem für den killenden (immer noch vor allem:) Mann gefunden zu haben, stets unterwegs im höheren Auftrag, der auch ein selbst-erteilter sein kann, geht dem Autor am italienischen Spaghetti-Western auf, wenn er Sergio Leone resümierend feststellt: ***The Killer Smiles. Zwar hat er auch andere Vergnügungen. Aber diese ist seine größte.*** (S. 7)

Dem Verdacht, damit eine anthropologische Konstante ins Spiel zu bringen, weicht Theweleit hier allerdings weniger geschickt aus, als in seinen anderen Büchern. Dies liegt zum großen Teil am gewählten Montageverfahren, das mit Hilfe der Tagesberichterstattung über politische Gewaltphänomene der letzten Jahre oder etwa auch durch umfangreiche Ausschnitte aus Reportagen über die in den Islamismus abgetauchten Jugendlichen u. v. m. zwar eine Kaskade von Informationen ausschüttet, ihre Einbettung aber nur den gelegentlich eingestreuten Theoriesplittern überlässt, die insgesamt wenig Zusammenhang bieten. Hier hätte zumindest ein Inhaltsverzeichnis gut getan. So gewinnt man beim Lesen zwar durchaus erste Eindrücke von Theweleits Gewaltkonzept und erfährt so Erhellendes darüber, wie etwa ein soldatischer Körper gerade angesichts seines von ihm dem Tode preisgegebenen Opfers zur Erektion kommt: Seine Tötungslust beruht auf einer durch Umsozialisation bewirkten neuen nicht- bzw. antimütterlichen Form der Natalität. *Der zur vollen Größe erwachte „soldatische Mann“ ist immer **selbstgeboren durch Gewalt**; durch verschiedene Arten seiner Körperzurichtung („Drill“) als Teil der übergeordneten Ganzheits-Organisation; ausgerichtet auf die Tötung anderen Lebens.* (S. 27) Doch wirkt das vom Autor zur Untermauerung präsentierte Material wenig systematisiert. Seine These von der ‚Wiedergeburt‘ durch das Foltern anderer, als orgiastische Form des Gruppenerlebnisses inszeniert, die durch Institutionen wie dem Militär, der Junta, ermöglicht wird, lässt sich anderswo bündiger nachvollziehen. An einer Stelle ver-

weist Theweleit dann auch selbst auf seinen immer noch äußerst lesenswerten Aufsatz „Männliche Geburtsweisen“.<sup>2</sup>

Eine Art Mittelpunkt von Theweleits aktualisiertem Täter-Psychogramm stellt die Idee der **Homöostase** dar. Die ausagierten Wiederholungen der eigenen *körperlichen Erfahrungen und Zurichtungen* rekurren auf das **Körpergedächtnis**. Sie werden oft, und das ist der wichtige institutionelle Aspekt daran, durch Initiationsriten verankert, die neben Erniedrigung und Scham<sup>3</sup> für den Freshman auch eine Todesdrohung beinhalten, die der Neuling durch die tatsächliche und letale Grausamkeit an den (meist von anderen deklarierten) Opfern loswerden kann. Auf das Töten, d. h. die Zurichtung des anderen zu einem blutigen Brei folgt die erlösende Erfahrung eigener Körper-Einheit, eigenen Heils und Lebendigkeit. Nicht nur Canettis *Befehlsstachel* kann da gezogen werden – dieser erfordert die Weitergabe an einen Untergebenen im Wortsinne –, sondern, gravierender, die eigene Vernichtung kann abgewendet werden durch die geschaffene *Wahrnehmungsidentität* „**blutiger Brei**“: *das sichere Produkt aller Machetenhacker und Körperzerfetzter mit Gewehren aus kürzester Distanz [...] (S. 227f.) Nicht „ich“, die Anderen – das Andere – sind der blutige Matsch. Durchgeführt in gemeinsamer Aktion startet er [der Täter] das Große Gelächter – große Erleichterung durch den Tötungsakt; Erreichen einer (vorübergehenden) Homöostase. (S. 228)*

Doch unterscheiden sich die zusätzlich beigebrachten Beweggründe für die mörderischen Aktionen schon je nachdem, ob das Töten grundsätzlich erlaubt wurde und in der Gruppe stattfand, oder auch nur (wie bei Breivik, der nie Rekrut war) aus unbestimmten Gründen die Hemmungen abhandenkamen. Die Aufladung des eigenen Handelns als ritterlicher, aufrüttelnder Akt zur Befreiung des ‚eigenen Volkes‘ von einer ‚multikulturellen und kulturmarxistischen Fremdherrschaft‘ nötigten Breivik, dessen Osloer Verteidigungsrede vor Gericht Theweleit abdruckt, ein **überlegenes Lächeln** ab. Dies scheint etwas anderes zu sein, als jenes tobende Gelächter, das den konkreten Vorgang seines Mordens auf Insel Utøya begleitete, wenngleich beide Emotionen natürlich den Gestus des Obsiegens teilen. Das Lächeln konnotiert aber auch den Stolz, die geforderte Neue Ordnung, ablesbar in Breiviks 1500-Seiten-

---

<sup>2</sup> Aus seinem Buch *Das Land, das Ausland heißt*, München: dtv, 1995, S. 40-70.

<sup>3</sup> Zur unaufgeklärt-akademischen Form des ‚Ersti-Rituals‘ sublimiert, kann man ähnliches auch jeden Oktober am hiesigen Universitätsstandort erleben.

Manifest, das die geläufigen Homogenitätsvorstellungen und Verschwörungsphantasien der völkisch-identitären Neuen Rechten in Europa versammelt, nach Kräften in die Öffentlichkeit geschoben zu haben. Wenn hier für Theweleit das Ziel einer stabilen weißen Weltordnung erstrebt worden sein sollte, das über die *Herstellung [des] eigenen körperlichen Gleichgewichts* (S. 27) weit hinausreicht, so wird noch nicht recht klar, wie aus einem personalen, an eine konkrete Physis gebundenen Vorgang eine weltumspannende Idee werden konnte. Umgekehrt bleibt offen, ob etwa eine **terroristische Bildstrategie**, wie sie die weltweit Aufmerksamkeit erregenden Enthauptungsvideos des Islamischen Staates mit ihrer abschreckenden und zugleich mobilisierenden Außenwirkung darstellen (vgl. S. 56 u. 170f.), wirklich von der Funktion der Selbstbestätigung nach innen zu trennen ist, die Theweleit als *Machtzuwachs, Feiercharakter, Jubel des Terrors zur eigenen Körperstabilisierung* skizziert. (S. 56)

Theweleits Perspektivenwechsel von den Bildern, die von den Terroristen für die Öffentlichkeit produziert/inszeniert werden, hin zu der Frage nach der Funktion der in ihnen dargestellten Vorgänge für die Täter selbst, wirkt dennoch inspirierend. Er führt dahin, neue Fragen nach der psychischen Attraktivität des Tötens in fundamentalistischen und rassistischen Gruppen zu stellen und gleichzeitig den Selbstlauf der alten Institutionen hegemonialer Männlichkeit als weltumspannendes Problem zu begreifen, besonders angesichts der damit aufgefüllten Lücken der Macht: *Besonders dort, wo das Gewaltmonopol eines Staates oder einer Stadt zusammenbricht, wird – unter den leichten Bedingungen der Waffenbeschaffung heute – sofort bewaffnet hineingeströmt. Konkurrierende Gewalten behaupten ihr jeweils eigenes Monopol; sie beginnen zu schießen. Gesellschaftliche Vakuen, wo und wie auch immer sie entstanden sind, erzeugen in der Regel Massaker. (Der Sieger lacht).* (S. 80)

*Martin G. Maier ist Politologe und Mitarbeiter am Projekt „Wissensgeschichte der Politologie“ bei Portal Ideengeschichte und promoviert über Konservatismus in Deutschland nach 1968.*